

Grabs Stimme

Die wenigsten Leser von Vladimir Nabokovs einst skandalöser **LOLITA** wissen, dass er in der Literatur des letzten Jahrhunderts auch mit die schönsten Kindheitserinnerungen geschrieben hat. Er wollte dieses «Wiedersehen mit einer Autobiografie» in der englischen Ausgabe ursprünglich «Speak, Mnemosyne» nennen. Mnemosyne ist in der griechischen Mythologie die Göttin der Erinnerung, eine der ältesten Gottheiten und die Mutter der Musen (worin der schöne Gedanke steckt, dass alle Künste mit Erinnerung zu tun haben). Nabokov verzichtete schliesslich auf den Titel zugunsten des banaleren, aber eingängigeren **ERINNERUNG, SPRICH** – wie er im Vorwort anmerkt, weil er darauf hingewiesen wurde, dass «alte Damen kein Buch verlangen würden, dessen Titel sie nicht aussprechen können». Was heisst hier *alte Damen*? Allenfalls die haben heute noch eine Ahnung von Mythologie.

Ganz sicher kauft niemand, ob jung oder alt, eine CD, deren Namen er nicht einmal lesen kann. Sind mir Hinterwäldler die Tendenzen in der jüngeren Grafik seit längerem unverständlich, die es darauf angelegt haben, bei den Lesern ihrer Botschaften grösstmögliche Widerstände zu provozieren (etwa mit grau in grau in grossgerastertes Bildmaterial hineingedruckten Texten), so ist mir die Erfindung von Schriften, deren Ziel die Unlesbarkeit zu sein scheint, vollends ein Rätsel. Zumal wenn, was anzukündigen ist, eine Musik von schöner Verständlichkeit, von geradezu volksliedhafter oder folkmässiger Selbstverständlichkeit ist. Wie auch immer: Die vier relativ jungen Leute, als Propheten im eigenen Land ohnehin handicapiert, haben Anrecht auf Übersetzung in Klarschrift: **CHRISTOPH GRAB: PERSONAL** heisst die Platte, die das Schweizer Nonprofit-Label, per Auftrag eigentlich zur Verbreitung von einheimischem improvisiertem Schaffen verpflichtet, so kryptisch verkleidet auf den Markt bringt beziehungsweise ihr auf diesem ein grafisches Grab gräbt.

Nun ja, vielleicht besser als umgekehrt. Chic verpackter Schrott kommt uns ja auch in Fülle ins Haus. Auf alle Fälle verdient Grabs Quartett in jedem Moment volle Aufmerksamkeit. Der 1967 geborene Tenor- und Altsaxofonist ist unüberhörbar im Gravitationszentrum des soliden Postbop-Traditionalismus gross geworden, an der Jazzschool Bern unter Lehrern wie Andy Scherrer und Sal Nistico, fortgebildet von Cracks wie Joe Lovano und Dave Liebman. Christoph Grab ist ein besonders sensibler, nie auf vordergründigen Effekt und schon gar nicht auf die Ästhetik des Widerstands programmierter Musiker mit einem mal kompakteren, mal sehr durchsichtigen Ton, von berückender melodischer und harmonischer Flexibilität und viel Gleichgewichtssinn. Dazu besitzt er die Gabe für schöne Kompositionen, die sich anhören wie selbsterfundene **Standards**, mit viel dramaturgischem Gespür für (Zwischen-)Räume und für's Loslassen. Ein Quartett wie so manche, möchte man meinen, mit dem beweglichen Flo Stoffner an der Gitarre (er begleitet Grab wie Mike Stern Lew Soloff, manchmal gar wie Jim Hall Sonny Rollins) und dem erstaunlich sicheren und behenden (in dem Fall: behänden) Christoph Sprenger am Bass. Und mit Dieter Ulrich am Schlagzeug, der filigran und luftig, sparsam und, gemessen an seinen bekannten brachialeren Seiten, in feinsinnig gesponnenen rhythmischen Strukturen spielt, die sich bei aller Raffinesse und Gebrochenheit gelegentlich auch so etwas wie einen unverkrampften **Swing** erlauben. Der erste von den acht Grab-Originaltiteln heisst **Smart Rebels**, und das trifft die Sache nicht schlecht. Mike Hennessey nannte Grab schon mal «eine Art sanften Coltrane». Ich höre da eher die Ahnenreihe Joe Henderson, Dewey Redman, Wayne Shorter, gelegentlich eben auch Anklänge an Rollins in seinen sanftmütigsten Momenten, und auf dem Alto eine Prise Lee Konitz. In der Summe ergibt das alles aber nur Grabs Stimme, seinen eigenen Sound. Die Abgeklärtheit der vier ist manchmal erschreckend, ich wäre versucht, ihre Musik *klassisch* zu nennen, wäre sie nicht gleichzeitig so unpräzise, liebenswürdig, ausgelassen. Nicht gerade die Neuerfindung des Jazz, natürlich, aber ein intelligentes Vergnügen, wie es einem nicht jeden Tag unterkommt. Im Wortsinn zaubervoll. Eine ungetrübte Freude. Das lässt sich von Vulkanausbrüchen, den unzensierten Urschreien der kreativen Innovation, eher selten behaupten.

Personal · Christoph Grab · UNIT UTR